Bulletin of the *Transilvania* University of Braşov • Vol. 4 (53) No.2. - 2011 • Series IV
Series IV: Philology and Cultural Studies

ZUM ZEITVERSTÄNDNIS IN EGINALD SCHLATTNERS ROMAN *ROTE HANDSCHUHE*

Andreea DUMITRU[1]

Abstract: *The following essay is about the great time in the novel Rote Handschuhe written by Eginald Schlattner. The main character is being imprisoned by the Romanian securitate, where he has to fight against time. The past, the present and the future flow into each other so that nobody can tell them apart. It is all about surviving no matter what. The survival instinct dictates all actions and thoughts. Nevertheless it is the time that governs our lives.*

Key words: *Schlattner, Rote Handschuhe, Zeit, Sicherheitsdienst.*

1. Zwei Jahre Haft

Anders rinnt hier die Zeit
Adolf Meschendörfer: Siebenbürgische Elegie

Der 2000 erschienene Roman *Rote Handschuhe* von Eginald Schlattner befasst sich mit der individuellen Vergangenheitsbewältigung und mit dem rumänischen Sicherheitsdienst. Als ehemaliger politischer Häftling im kommunistischen Rumänien der 1950er Jahre versucht der Romanautor, ein Werk zu verfassen, das nach eigenen Aussagen die selbst erfahrene Wirklichkeit darstellt.

> Ich habe mich befleißigt, schonungslos das, was damals passiert ist, darzustellen im rigorosen Hintereinander der Ereignisse und Entscheidungen, vor allem gegen mich schonungslos in den Raum zu stellen – ohne Schuldzuweisung, ohne Kommentar, ohne Deutung, ohne Rücksicht und ohne Rachsucht. Gedacht war das Buch aber vor allem als Botschaft der Versöhnung gegenüber denen, die mir seit vierzig Jahren grollen. (Moldt, 29)

Das Buch, das von der Öffentlichkeit sowohl als autobiographischer Ausschnitt, als auch als Zeitdokument wahrgenommen worden ist, thematisiert den Verrat auf persönlicher Ebene. Die Securitate als Repressionsapparat der kommunistischen Machthaber gleicht einem Netz, das über alle gespannt wird. Es gibt keine Möglichkeit des Entrinnens, so dass jedes Individuum als kleines Rädchen in einem großen Mechanismus ausgenutzt wird. Schon 1948 gegründet, steht die rumänische Sicherheitsbehörde als eine quasi perfekte Terrorinstitution, die mehrere Entwicklungsetappen durchläuft, da. Zwei besondere Momente und deren Folgen sind hier erwähnenswert und für das weitere Verständnis des vorliegenden Textes bedeutend: Stalins Tod 1953 und das damit verbundene 'Tauwetter' in Rumänien, und die Revolution 1956 in Ungarn.

[1] Lucian Blaga University, Sibiu.

BDD-A20147 © 2011 Transilvania University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:01:59 UTC)

> „Das Jahr 1956 hat das östliche Europa wie ein Erdbeben erschüttert, das den sozialistischen Block zu zerschlagen drohte. Obwohl der ungarische Volksaufstand – das bedeutendste europäische politische Ereignis dieses Jahres – das von Stalin hinterlassene Imperium nicht zerstören konnte, zeigten die Protestaktionen, dass die zum Sozialismus gezwungenen osteuropäischen Gesell-schaften noch Ressourcen für einen anti-kommunistischen und antisowjetischen Gegenschlag besaßen."[i]

Die ungarische Revolution zeigt ihre Wirkung auch in Rumänien. Die rumänischen Kommunisten versuchen, in diesem neuen historischen Kontext das labile Gleichgewicht im Land zu erhalten, wobei politische Schauprozesse mit schon vorher bestimmtem Ausgang alle Regimegegner abschrecken sollen.

> „Im Unterschied zu Gerichtsverfahren, durch die eindeutig feststellbare Gesetzesübertretungen mit einer dem Vergehen angemessenen Strafe geahndet werden, ist der politische Prozess zu gewissen Zeiten dem plausiblen Zusammenhang von Ursache und Folge enthoben."[ii]

Eginald Schlattners Roman *Rote Handschuhe* behandelt den politischen, 1959 stattgefundenen Schriftstellerprozess (*Procesul lotului scriitorilor germani*) in Kronstadt/Rumänien aus einer subjektiven Perspektive. Der fast 25-jährige Ich-Erzähler wird Ende Dezember 1957 verhaftet und verbringt zwei Jahre lang im Gefängnis. Das Buch enthält Angaben zu der Zeit vor der Verhaftung, während der Haft und nach der Entlassung. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fließen ineinander, verbinden und trennen sich kontinuierlich. Dem erfahrenen Leser fällt es wahrscheinlich daher nicht schwer, anhand der Abschnitte die jeweilige Zeit zu bestimmen, denn jede dieser 'Zeiten' hat eine andere Länge, eine andere Bedeutung, ein anderes Verständnis.

Die vorliegende Arbeit versucht die zweijährige Haftzeit, die vom Ich-Erzähler als die „große Zeit" (RH 7) dargestellt wird, näher zu betrachten. Die genauen Zeitpunkte der Verhaftung und der Entlassung dienen als Eckdaten, andersweitige Informationen, die die Zeit betreffen, erscheinen nur dann, wenn man beim Häftling die Zeitwahrnehmung überprüfen will. Die Hauptperson wird in unterschiedlichen Situationen spontan nach dem fälligen Datum gefragt. Laut Dr. Nan de Racov, seinem kurierenden Arzt, hat sie aber ein gestörtes Verhältnis zur Zeit (RH 77).

Die exakt messbare, objektive Zeit wird in den dunklen Gängen und Räumen des Securitate-Gebäudes zu einer subjektiven, erlebnisbezogenen Zeit. Hier spielt sie keine Rolle mehr (RH 16), denn davon gibt es genug. Die unmittelbare Gegenwart[iii] des Gefängnisses bestimmt über Leben und Tod, so dass die Vergangenheit nur noch in der Erinnerung gegenwärtig ist und die Zukunft als unwahrscheinlich erscheint. Die eigene Zeit gehört nicht mehr dem Individuum (RH 211) und entwickelt sich zum Feind (RH 57) und zur Bedrohung (RH 139). Während der Haftzeit vergehen die Stunden, die Tage und die Nächte, die Monate und die Jahre eintönig. Der Häfling hat einen fast geregelten Tagesablauf[iv], der eingehalten werden muss, weil man als Häftling in Rumänien der damaligen Zeit äußeren Mächten ausgeliefert ist[v]. Die täglichen Verhöre laufen auch nach einem bestimmten zeitlichen Muster ab, denn „Zeit ist in Fülle" (RH 131) da, um den Häftling zu entwürdigen, zu demütigen, ihn als Mensch zu zerstören. Es gibt weder eine rettendende noch eine neue Zeit (RH 211), die Zeit gehört denen, die über Freiheit und Gefangenschaft walten.

Die objektive Zeit in der Zelle gilt – soweit neutral betrachtet – als verlorene

BDD-A20147 © 2011 Transilvania University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:01:59 UTC)

Zeit, doch auf der subjektiven, persönlichen Ebene kann diese Zeit auch als Gewinn betrachtet werden. Um die letzte Aussage zu begründen, werden zwei Argumente dargeboten, einerseits die neue sich im Aufbau befindende Beziehung der Hauptperson zu Gott, andererseits die Gespräche mit seinen Zellengenossen. Als ehemaliger Theologiestudent erinnert sich der Ich-Erzähler an ein Zitat (RH 531) aus *Prediger* 3,1[vi], das keiner zusätzlichen Erklärung bedarf. Er akzeptiert Gott als alleinigen Herrscher über die Zeit und das Schicksal, denn „erst wenn es an der Zeit ist, darf etwas eintreten, kann sich etwas verändern“ (RH 531). Die Aufgabe des Menschen aus theologischer Sicht besteht also darin, auf gottgegebene Zeitzeichen zu warten (RH 531). Im Gefängnis erfährt die Gottergebenheit eine neue Dimension, die auch durch die Tatsache unterstützt wird, dass man mit unterschiedlichen Personen und Persönlichkeiten einen sehr engen Raum teilen muss. Es ist die Zeit des Austausches und des Erzählens. Es geht hauptsächlich um Neuigkeiten aus der Außenwelt, um Lebensgeschichten, um Literatur und Kunst, um Politik u. Ä.. Da die meisten Inhaftierten Intelektuelle sind, wird das Gefängnis im Volksmund 'Universität'[vii] genannt. In die Zelle der Hauptgestalt treten verschiedene Häftlinge ein, die sich länger oder kürzer dort aufhalten. Anton Rosmarin, der Banater Schwabe, begleitet den jungen Studenten in seiner Anfangszeit und berät ihn im Umgang mit der *Securitate*. Der Jäger Vlad Ursescu ist derjenige, der dem Ich-Erzähler nach jedem Verhör seine Verletzungen pflegt und sich mit ihm ausgiebig unterhält. Zwei Geistliche sind noch nennenswert, und zwar der ungarische katholische Pfarrer Vasvari und der orthodoxe Mönch Atanasie. Alle diese erzählen über vergangene und gegenwärtige Zeiten, stellen sich die Frage nach der Schuld und versuchen ihr neues Leben so weit es geht zu akzeptieren und zu meistern. Die Zukunft wird nebenbei erwähnt, doch jeder weiß, dass seine Tage gezählt sein könnten. Einzig und allein der Mönch verfügt über seine Zukunft, weil er den Weg in den Selbstmord wählt und somit Herr seiner Zeit wird. Durch den Kontakt zu anderen Menschen verändert sich auch das Zeitgefühl. Die Zeit in ihrer Länge bzw. Kürze wird unterschiedlich wahrgenommen. Die Zeit vergeht schneller, wenn man andere Menschen daran teilhaben lässt, wer aber in der Zelle entscheidet, sich bloß eigenen Gedanken zu widmen, der kann daran zu Grunde gehen.

Alle Insassen haben Zeit (RH 289, 384), weil hinter Gittern die Zeit anders fließt. Es gibt aufeinanderfolgende Tage und Nächte, unabhängig von dem, was sich außerhalb der Stacheldrahtzäune abspielt. So ist zum Beispiel die Silvesternacht des Jahres 1957 (RH 62) anzuführen, als dem Ich-Erzählers im Gefängnis klar wird, dass es zwei verschiedene Zeitebenen gibt, die jeweils unterschiedlich wahrgenommen werden.

Im Gefängnis vergeht noch eine Nacht, während die Leute draußen das neue Jahr begrüßen dürfen und über ihre persönliche Zeit frei verfügen. Diese unterschiedliche Zeitempfindung erfährt die Hauptgestalt auch nach ihrer Entlassung im Umgang mit der Familie[viii]. Der in der Haftanstalt für alle gültige Tagesablauf wird manchmal durch Nachtverhöre unterbrochen. Die Nacht wird zum Tag (RH 219, 238) und das Verhältnis zur Zeit gestört. Die Tag-und- Nacht-Verhöre liefern neue Informationen, die immer andere Menschen ans Messer liefern[ix]. Im Roman herrschen „närrische Zeiten“ (RH 300), also verrückte Verhältnisse, die nicht ohne Wirkung bleiben. Nicht nur die Häftlinge haben Zeit, sondern auch die Behörden, die sich ausdrücklich Zeit lassen (RH 131, 183, 458, 471, 513). Der Sicherheitsdienst

BDD-A20147 © 2011 Transilvania University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:01:59 UTC)

spielt Gott und verfügt über jede Sekunde, Minute, Stunde, jeden Tag, Monat, jedes Jahr im Leben der Inhaftierten. Dieser Sachverhalt wird in allen Situationen eindeutig zur Geltung gebracht, so dass der Sträfling mit der Gewissheit lebt, dass die Zeit nicht ihm gehört und dass seine Zeit durchaus ablaufen kann. Der Willkür der Sicherheitsdienstler sind keine Grenzen gesetzt, denn sie bestimmen das Wie-Lange, das Wie-Oft, das Wie-Schnell[x]. Die Zeit hier wird zum Eigentum der Sicherheitsbehörde[xi], die als Machtinstitution alles unter strenger Kontrolle hat und jeden Widerstand niederzuschlagen gewillt ist. Der Ich-Erzähler spürt den zeitlichen Druck (RH 257), dem er ausgesetzt ist, und wünscht sich als einzig denkbaren Ausweg den Tod herbei[xii]. Der junge Hydrologiestundent, der dem orthodoxen Mönch Atanasie aktive Sterbehilfe geleistet hat, versteht also unter welchen Umständen und in welchem Maße der Mensch über seine eigene Zeit verfügen kann. Bei näherer Betrachtung gibt es mehrere mögliche Varianten: Man akzeptiert alle Beschränkungen, in der Hoffnung auf eine künftige Freiheit, man rebelliert, ohne an die Konsequenzen zu denken oder man wählt den erlösenden Selbstmord.

Der nächste Teil befasst sich mit dem persönlichen Zeitgefühl der Hauptgestalt während der Haft, die ihrerseits in zwei zeitliche Abschnitte gegliedert ist. Der erste Abschnitt betrifft die Zeit nach der Verhaftung bis zum Augenblick der Entscheidung, die ihm bekannte Wahrheit[xiii] auszusagen, wobei im zweiten Abschnitt die Zeit als 'inhaftierter Mitarbeiter' bis zur Entlassung thematisiert wird. Gleich nach der Verhaftung hofft der Ich-Erzähler, dass es sich um ein Missverständnis handelt und dass seine im Gefängnis verbrachte Zeit nur von kurzer Dauer sein wird. Am Anfang wird die Zeit noch in Vormittagen und Nachmittagen (RH 8, 26) gemessen, dann in Tagen und Wochen (RH 113). Die Zeit schreitet langsam voran, so dass „man das Fürchten lernt“ (RH 17). Die allgegenwärtige Angst (RH 30) verändert die Art, wie man seine Umwelt und die zeitlichen Abläufe wahrnimmt. Die Hauptgestalt lernt, dass jeder Augenblick zählt und dass das Leben in der Freiheit nun mit dem Zeitadverb „damals“ bezeichnet werden muss. Bei der *Securitate* hat sogar der Stuhlgang (RH 16) eine gesonderte Zeit[xiv], die einem nicht frei zur Verfügung steht. Der junge Mann sammelt neue Erfahrungen und stellt seine persönliche Zeit um, da das Warten zum Alltag gehört. Die einzige klar wahrnehmbare Zeitnische (RH 141) sind die Minuten zwischen der Morgenhygiene und dem Frühstück. Das Frühstück wird immer in der Zelle eingenommen, danach beginnt das Verhör. Der Inhaftierte wird abgeführt und weiß nicht, wann oder ob er zurück gebracht wird. Die Zeit dehnt sich, der Tag wird länger[xv] und schmerzhafter, da es keine Gewissheit bezüglich der nahen oder fernen Zukunft gibt. Ein Beispiel für die Dauer eines Verhörs bieten die im Buch angeführten Uhrzeiten, und zwar von 11.35 bis 3.45 (RH 236). Der energiespendende Schlaf kommt zu kurz (RH 232), denn die Zeit dafür ist nicht vorgesehen[xvi]. In diesem Zusammenhang werden auch die Beamten erwähnt, die selber die Nächte in der 'Arbeit' verbringen müssen und sich der dahinfließenden Zeit berufsbedingt nicht entziehen können[xvii]. Der Ich-Erzähler leistet Widerstand, wartet, horcht und hofft (RH 143), doch die Gewissheit, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis er in die Knie gezwungen wird, lässt ihn eine Entscheidung treffen, deren Folgen[xviii] in seiner Zukunft – falls vorhanden – präsent sein werden[xix].

Nach etlichen Monaten, in denen der Kampf mit der Zeit noch einen Sinn gehabt hat, meldet er sich freiwillig zum Verhör (RH 347/8) mit der Absicht nach „bestem

BDD-A20147 © 2011 Transilvania University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:01:59 UTC)

Wissen und Gewissen“ zu antworten (RH 411). Es beginnt der zweite schon oben angedeutete Abschnitt. Der Ich-Erzähler wird mit seiner Vergangenheit konfrontiert und macht diese zur Gegenwart. Er sagt über die Personen aus und setzt sich nun mit dem Thema des Verrats (RH 413, 417, 418) auseinander. Die Zeit verbringt er mit dem Schreiben und spürt nicht, wie schnell diese vergeht. Da er darauf bedacht ist, alles auszusagen, was er weiß bzw. annimmt, spielt die Zeit keine Rolle mehr. Diese tägliche Aktivität erleichert seine Haftzeit und lässt ihn auf eine Zukunft in der Freiheit hoffen, auf bessere Zeiten außerhalb des Gefängnisses. Er bekommt keinen Anhaltspunkt über eine etwaige Entlassung, und der auf den September 1959 festgelegte Gerichtstermin (RH 472) überrascht ihn. Dieser Augenblick lässt den Ich-Erzähler aufschrecken, weil er sich plötzlich seiner Rolle als Zeuge der Anklage bewusst wird. Die Zeit bekommt nun ein Fratzengesicht und die Vergangenheit holt ihn ein[xx]. Die Gerichtsverhandlung vom 14. November 1959 (RH 489) verläuft relativ schnell und nach Plan, denn sowohl der Zeuge als auch die Angeklagten selbst haben in diesem politischen Prozess ein von Anfang an bestimmtes Urteil zu bekommen. Im Gerichtssaal steht die Zeit still. Die Offiziere erwarten eigentlich nur die Bestätigung der während der Haftzeit abgegebenen Geständnisse, so dass der Anschein hinterlassen werden kann, dass es sich um eine legale Gerichtsverhandlung handele. Die Hauptgestalt verlässt das Gericht, um zu seinem „Wohnort bei der Securitate“ (RH 481) gebracht zu werden. Die ersten Minuten allein in der Zelle bedeuten einen Zeitpunkt der Verzweiflung. „Das heulende Elend“ (RH 482) treibt ihn zu einer imaginären Flucht außerhalb von Zeit und Raum[xxi]. Erinnerungen ersetzen die grausame Gegenwart. Die am 29. Dezember erfolgte Entlassung (RH 499) wird schnell in der Nacht durchgeführt. Es gilt keine Zeit zu verlieren, da der Sicherheitsdienst den Ich-Erzähler nicht mehr braucht. Es ist der Anfang einer neuen Zeit in der Freiheit (RH 500), wobei die Hauptgestalt nun seine Hafterlebnisse und seinen Verrat verarbeiten muss.

Die zweijährige Haftzeit bedeutet einen Wendepunkt im Leben des Ich-Erzählers, der sich mit der kommunistischen Staatsordnung konfrontieren muss. Diese ungleiche Auseinandersetzung verändert seine Wahrnehmung bezüglich der Zeit. Die Zeit dehnt sich oder zieht sich zusammen, abhängig von inneren und äußeren Zuständen. Das deutet darauf hin, dass die objektive Zeit subjektiv wahrgenommen wird. Der Ich-Erzähler ist in seiner Gegenwart gefangen, kann nur mittels Rückblenden in die Vergangenheit eintauchen. Die Zeit wird zu seinem Feind, von dem er sich nicht distanzieren kann. Die von ihm gelebte Gegenwart wird zu einer verhängnisvollen Zukunft.

Notes

[i] *Ioana Florea (Klausenburg/Cluj: Die Temeswarer Studentenaufstand im internationalen Kontext des Jahres 1956), 97-105, S. 97* in Gräf, Rudolf & Volkmer, Gerald: Zwischen Tauwettersozialismus und Neostalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1953-1964, IKGS Verlag, München, 2011

[ii] *Joachim Wittstock (Hermannstadt/Sibiu): Aus der Vorgeschichte des Prozesses gegen fünf rumäniendeutsche Schriftsteller in Kronstadt /Braşov 1959, , 147-155, S. 147* in Gräf, Rudolf & Volkmer, Gerald: Zwischen Tauwettersozialismus und Neostalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1953-1964, IKGS Verlag, München, 2011

[iii] „Allein die Gegenwart gilt.” RH 224

[iv] „Der Tagesablauf – ein Stundenplan“ RH 223

BDD-A20147 © 2011 Transilvania University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:01:59 UTC)

[v] „An wen sie Hand legen, den halten sie fest“ RH 111

[vi] „Alles hat seine Zeit und jegliches Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde” von http://bibeltext.com/ecclesiastes/3-1.htm

[vii] „Eine wunderbare Reklame für diese Institution: das reinste Dichterland, elysäische Gefilde.” RH 458

[viii] „Und tagsüber schenkte jeder mir Zeit, die ich verschmähte.“ RH 556

[ix] „Wer hier genannt wird, ist unentrinnbar in Gefahr.” RH 249

[x] „Nehmen Sie sich Zeit. Wir haben Zeit.“ RH 458

[xi] „Alles gehört ihnen, auch diese Lebenszeit.“ RH 499

[xii] „Keine Minute, die nicht des Teufels ist. Ich wünsche mir den Tod.“ RH 217

[xiii] „...die Stunde der Wahrheit“ RH 315

[xiv] „Doch bleibt keine Zeit, sich zu schämen.“ RH 63

[xv] „...Tag mit siebzehn bleiernden Stunden“ RH 140

[xvi] „Der Schlaf...selbst der gehört denen.” RH 144

[xvii] „...verlorene Zeit, Zeit, die du uns gestohlen hast...“ RH 247

[xviii] „Und ich spüre: einem , der hier einen Namen bekommen hat, wird man nie mehr in die Augen sehen können, nachher.” RH 240

[xix] „Wie immer ich um mich schlage, was immer ich anstelle, es gibt keine Stunde ohne Erpressung.“ RH 217

[xx] „Aus ist die Zeit der Spintisierereien und gelehrten Definitionen: Wahrheit als gewußte Wirklichkeit, Wahrheit als ein Standpunkt, Wahrheit als Begegnung.“ RH 473

[xxi] „Alles ist zu nah. Wohin fliehen?“ RH 483

Dieser Forschungsbeitrag entstand innerhalb des Projekts: POSDRU/88/1.5/S/60370 "Integrarea cercetării românesti în contextul cercetării europene-burse doctorale" cofinantat din Fondul Social European prin Programul Operational Sectorial Dezvoltarea Resurselor Umane 2007 - 2013.

Bibliographische Angaben

1. Gräf, Rudolf & Volkmer, Gerald: *Zwischen Tauwettersozialismus und Neostalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1953-1964*, München: IKGS Verlag, 2011.
2. Löffler, Sigrid: „Die Leere am Ende aller Treubrüche“. In *Literaturen*, 06 II 2001.
3. Moldt, Dirk: „(K)eine beispiellose Auseinandersetzung. Von den Nachwirkungen eines 1958/9 verübten Verrats“. In *Horch und Guck*, Heft 40 (4/02).
4. Motzan, Peter und Sienerth, Stefan (Hrsg. unter Mitwirkung von Andreas Heuberger): *Worte als Gefahr und Gefährdung. Fünf deutsche Schriftsteller vor Gericht (15. September 1959 – Kronstadt/ Rumänien). Zusammenhänge und Hintergründe.* Selbstzeugnisse und Dokumente, München: Verlag Südostdeutsches Kulturwerk, 1993.
5. Schlattner, Eginald: *Rote Handschuhe*. Wien: Zsolnay Verlag, 2000.
6. http://bibeltext.com/ecclesiastes/3-1.htm 10.08.2011, 19:27.

BDD-A20147 © 2011 Transilvania University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-15 02:01:59 UTC)